

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 66 (1972)  
**Heft:** 20

**Rubrik:** Der Grossvater und sein Enkel

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Lee glaubte nicht mehr an Rettung**

Lee hört das Bohren, er glaubt aber nicht mehr an Rettung. Doch die Decke wird immer dünner, sie leuchtet schon rot. Wenige Zeit später durchbricht der Bohrer die Decke. Lee ist gerettet! Leider nicht, denn plötzlich steht der Heizraum in Flammen. Ein Funke des Bohrers hat das Öl entzündet. Lee taucht ins Wasser, später erstickt er das Feuer mit der Bettdecke.

Die Kameraden bohren weiter. Dann stecken sie einen Wasserschlauch durch das Bohrloch. Lee trinkt frisches, kühles Wasser in vollen Zügen. Bald fühlt er sich wohler. Der Bohrer kreist weiter, das Loch wird

immer breiter. Nun kommt die Rettung. Die Kameraden ziehen Lees Kopf durch das Bohrloch, dann seine Schultern. Die scharfen Lochkanten tun weh, Lee blutet. Die Männer zerren weiter, bis der Arme ganz auf Deck ist. Lee ist erschöpft, aber gerettet. Er sieht aus wie ein Kaminfeuer. Öl und Russ haben ihn vom Kopf bis zum Fuss geschwärzt. Bald erholt er sich unter der lieben Pflege seiner Kameraden.

Die «Honolulu» wird von den Schleppern an Land gezogen, Schiff und Mannschaft sind gerettet. Viele amerikanische Soldaten finden ihr Grab in fremder Erde.

Der grausame Krieg geht weiter. — —

O. Sch.

## **Der Grossvater und sein Enkel**

In der Stadt Boston lebte vor etwa 50 Jahren die Familie Smith in einem Einfamilienhaus in der Nähe des Meerestrandes. Im Hause wohnten die Eltern Smith, ihr fünfjähriger Sohn David und der Grossvater. Der Grossvater hatte im Erdgeschoss eine grosse Schreinerwerkstatt. Er war ein grosser Mann, hatte einen langen Bart und trug immer ein blaues Überkleid. Bart, Kopf und Überkleid waren meistens voll gelbem Sägemehl.

Der Grossvater war ein kluger, geschickter Handwerker, auch ein Erfinder. Er erfand neuartige Möbelstücke, wunderschöne Treppengeländer und neue Bootformen. David war gerne beim Grossvater in der Werkstatt. Das hatte seine ängstliche Mutter gar nicht gerne. Sie befürchtete, dem Kleinen könnte etwas Ungeschicktes passieren, wenn er dem Grossvater bei der Arbeit helfen durfte. Oft bastelte David sogar selber Möbelchen aus Holz. Er hämmerte, sägte, bohrte, feilte und lackierte wie ein Lehrbub.

Einmal ging der Grossvater mit seinem Enkel zum Strand hinunter. Er wollte dort einen überhängenden Felsen weg sprengen. David schaute interessiert zu, wie der Grossvater ein tiefes Loch in den Felsen bohrte. Als die Bohrlöcher fertig waren, passten die Zündpatronen nicht hinein. Sie

waren zu dick. Nun schabte der Grossvater mit dem Messer einen Teil der Hülle weg. Er sammelte das abfallende Dynamitmehl, legte es in den Mund und kaute es. David ahmte den Grossvater nach und kaute auch Dynamitmehl.

In diesem Augenblick kam die Mutter. Sie fragte: «Was kaust du, David?» Der Kleine erwiderte: «Sägemehl.» Der Grossvater verbesserte: «Es ist Dynamitmehl.» Nun warf die Mutter dem Grossvater wilde Blicke zu, zerrte David fort und grübelte ihrem Sohn das gefährliche Pulver aus dem Mund. Die Mutter und der Grossvater sprachen darauf mehrere Tage kein Wort mehr miteinander und der arme Kleine durfte nicht mehr in die Werkstatt hinunter gehen.

Seit wenigen Monaten durfte David in den Kindergarten gehen. Die Mutter begleitete ihn morgens hin, der Grossvater holte ihn abends ab. An den Samstagen war um zwölf Uhr Schulschluss. Dann führte die Kindergärtnerin ihre Kinderschar zur Strassenecke und übergab dort die Kleinen ihren Eltern.

Es war Ende März, ein kalter, nasser Wintertag. Viel Pflüder (nasser Schnee) lag auf den Strassen. Frau Smith holte an jenem Samstag ihr Büblein ab. David war ent-



täuscht, er wäre lieber mit dem Grossvater heimgegangen. Die Mutter sprach noch einige Worte mit der Kindergärtnerin und verabschiedete sich dann von ihr. Nun sah David seinen Grossvater von der andern Strassenseite her kommen. Es gab ein neues Gespräch zwischen den Erwachsenen.

In diesem Augenblick riss sich Sally, ein kleines Mädchen, von der Hand der Kindergärtnerin los. Es wollte zur Mutter auf dem gegenüberliegenden Trottoir springen. Da nahte ein Tram. Der Tramführer stoppte sofort, aber es war zu spät. Sally verschwand unter dem Tramwagen. Viele Vorübergehende sahen und hörten den Unfall. Die Menge schrie, die Kindergärtnerin und Sallys Mutter waren verzweifelt.

Nun ging der Grossvater mit David zur Unglücksstelle. Er sprach: «David, warte!» Dann legte er sich platt auf den Boden und kroch mühsam unter den Wagen. Bange Minuten verstrichen. Endlich schlängelte sich Grossvater zurück. Seine Brille war weg, seine Kleider waren voll Schmiere und Schmutz. Er sprach ruhig: «Das Kind lebt, es ist eingeklemmt, wir müssen den Wagen heben.»

Dann winkte der Alte viele Männer zu sich, stellte sie um den Vorderteil des Trams und rief: «Eins, zwei, drei hebt!» Die Männer gaben sich grosse Mühe, sie hoben den Wagen mehrere Male, doch es genügte nicht.

«So geht es nicht!», rief Grossvater. Er ging zum Lattenzaun auf der andern Strassen-

seite und riss mehrere Holzpfähle weg. Dann stellte er acht Männer je an einen Pfahl und zeigte, wie man das Tram höher heben konnte. Wieder tönte Grossvaters Befehl: «Eins, zwei, drei, hebt! Hebt noch höher! Haltet fest!» Der Grossvater kroch wieder unter das Tram. Er machte das Mädchen frei, legte seinen Kopf über seine Schultern und presste den kleinen Körper mit den Beinchen und Ärmchen an sich. Dann rief er: «Zieht mich langsam zurück!» Die Männer an den Pfählen schwitzten vor Anstrengung, ihre Gesichter waren rot. Sie konnten nur noch kurze Zeit durchhalten. Die Stangen bogen sich schon. Wird die Rettung gelingen?, fragten sich alle bang. Ja, es gelang. Langsam kam der Grossvater mit Sally unter dem Wagen hervor. Die erschöpften Männer liessen das Tram auf die Schienen zurückfallen.

Liebe Zuschauer hatten unterdessen ihre Mäntel auf den Boden gebreitet und einen Doktor gerufen. Grossvater legte die Kleine auf die Kleider, der Doktor untersuchte das Mädchen. Bald stand er auf und sprach: «Es ist ein Wunder geschehen, die Kleine hat nur ein gebrochenes Bein.» Alle Leute atmeten erleichtert auf, ganz besonders Sallys Mutter und die Kindergärtnerin.

Der Grossvater sah wie ein Räuber aus. Sein Gesicht war schmutzig, sein Mantel zerrissen. David sprang zu ihm hin, kletterte an ihm hinauf und küsste ihn auf die schmutzigen Backen. Auch die Mutter umarmte und küsste ihren Vater. Ein elegant gekleideter Herr legte seinen Mantel über

Grossvaters Schultern. Er schüttelte dem Retter die Hand mit den Worten: «Das war eine tapfere Tat, ich danke Ihnen.»

Die Menge zerstreute sich. Glücklich kehrten die Mutter und der Grossvater mit dem kleinen David heim. Von nun an gab es nie mehr harte Worte zwischen der Mutter und dem Grossvater.

O. Sch.

## Macht Ferien in Lugaggia!

Wer seine Ferien erst im Herbst nehmen kann, soll sich überlegen: Wo könnte ich hingehen? Für Gehörlose eine klare Antwort: Nach Lugaggia in die Ca'Nostra. Im Tessin ist es im Herbst besonders schön. Im Ferienhaus der liebenswürdigen Tessiner hat es noch Platz für einzelne Gehörlose oder auch für Familien. Fragen Sie Frau Huber vom Schweizerischen Verband für Taubstummenhilfe, Amtshausgasse 3, 3011 Bern, Telefon 031 22 32 84. Sie gibt Ihnen gerne Auskunft.

# Aus der Welt der Gehörlosen

*Reiseerlebnisse Gehörloser,  
Berichte von Tagungen*

## Der Gehörlosenverein Bern gratuliert

Unser lieber, von uns allen geschätzter Präsident, Herr **Alfred Bacher**, konnte am 8. Oktober seinen 60. Geburtstag feiern. 29 Jahre lang leistete das Geburtstagskind seine Dienste als Vorstandsmitglied im grossen Vereinsschiff.

Auch war Alfred Bacher fast 10 Jahre lang (1946 bis 1955) seit der Gründung des Schweizerischen Gehörlosenbundes dessen Präsident.

Wir alle wünschen dem noch junggebliebenen Vereinspapa für weitere Jahre viel Glück und Wohlergehen. Wir hoffen, dass er uns noch lange seine Kräfte und sein Wirken zur Verfügung stellen kann.

Frau Frieda Widmer

Auch Verwalter und Redaktor gratulieren dem langjährigen treuen Abonnenten der GZ mit besten Wünschen zum begonnenen siebten Jahrzehnt seines Lebens.

Der Jubilar hat seinen Gemeinschaftssinn nicht nur in den Gehörlosenvereinigungen gezeigt, sondern auch in der Pflege der familiären Gemeinschaft. Dies beweist nachfolgender Glückwunsch, den uns seine Lebensgefährtin zur Veröffentlichung zugestellt hat:

### Herzlichen Glückwunsch

auch an dieser Stelle meinem lieben Gatten und dem Vater unserer beiden erwachsenen Kinder zum vergangenen 60. Geburtstag am 8. Oktober. Unser Bund besteht nun schon 27 Jahre lang. Wir sind glücklich, dass Du nach vielen Entbehrungen bei Kleider-Frey eine Anstellung als Schneider gefunden hast. Wir danken Dir für alles und hoffen, dass Du noch viele Jahre viel Freude und Liebe in der Familie finden darfst.

Frau Frieda Bacher

## Unser Suchbild: Wieviele Veränderungen findet ihr?

